

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Gratisbeilage zum
„Fuldaer Kreisblatt“.

Nummer 9

Verlag von J. V. Uth's Hofbuchdruckerei in Fulda.
Druck der Verlagsanstalt Minerva und Familienheim, Würzburg und Zürich.

Jahrgang 1914



Aus dem Emmental: Ein stattlicher Bauernhof.

Da waren auch einige Briefe, welche die festen Schriftzüge ihres Vaters zeigten, während der kurzen Brautzeit geschrieben, und — doch was schob sich da heraus? Ein großes weißes Kuvert, ohne Aufschrift, — ach richtig! es enthielt ja das Staatslos, das Geschenk ihres Vaters.

Konstanze lächelte: „Ich hatte so ganz vergessen, daß ich mich seines Besitzes erfreue — Wertpapiere pflegt man doch sonst nicht unter alten Briefen aufzubewahren.“

Schon schob sie es wieder in das Kuvert zurück, als sie ein Gedanke durchblitzte — der Verkaufswert dieses Loses deckte sich gerade mit der fehlenden Summe. Wenn sie es ihrer Schwester gab, um sich durch seinen Verkauf das nötige bare Geld zu verschaffen? Alexander — bah! er würde es nicht erfahren. Er hatte gewiß das Vorhandensein des Staatspapiers vergessen, so gut wie sie.

Sinnend hielt sie das Los zwischen ihren Fingern. Als sie vor fünf Jahren als neue Herrin in Willersfeld Heim eingezogen, hatte er es ihr geschenkt, ihr lachend erzählend, daß er nun schon zehn Jahre auf dasselbe spiele, ohne daß ihm ein Gewinn besüßte. Nun übergebe er es ihren Händen vielleicht daß Fortuna seiner lieben Frau gnädiger gesinnt sei.

Das schien aber durchaus nicht der Fall zu sein. War das Los fünfzehn Jahre nicht gezogen worden, würde es wohl auch fernhin ungezogen bleiben, meinte Konstanze. Was also lag daran, wenn sie sich dieses für sie wertlosen Objektes entäußerte? Was hatte sie davon, ob es ihrem Schreibtische lag oder nicht?

Dennoch schien sie eine innere Stimme vor der Weggabe des Wertpapiers warnen zu wollen. Unschlüssig hielt sie es so eine Weile und erwog in ihrem Geiste blühschnell die Unmöglichkeit, sich den fehlenden Betrag auf andere Weise zu beschaffen — und die Zeit drängte...

„Mama! Mama!“ riefen zwei feine Stimmchen vor der Türe, und gleichzeitig erklang die Vorklopflocke. Noch ein kurzes Zaudern, dann legte Frau von Willersfeld das Kuvert mit dem Lose und die Banknote in das Postsparkassenbuch und hüllte dieses in einen Briefumschlag. Die herausgetramten Papiere bunt durcheinander in die Fächer zurückwerfend, schloß sie den Sekretär hastig ab und hatte mit Mühe eine gleichgültige Miene angenommen, als Georg eintrat und sich gleichzeitig mit ihm die kleinen Mädchen in das Zimmer schoben.

„Mama, warum kommst du nicht hinüber in das Kinderzimmer? Wir warten schon lange auf dich.“

„Gnädige Frau, Frau Colbert —“

„Ich weiß, bitten Sie die Dame hierher.“ —

„Guten Morgen, Schwester!“

„Willkommen, Eleonore, nimm Platz!“ sagte Frau Konstanze müde.

„Ich komme etwas zeitlich, liebste Schwester, aber ich dachte, es sei so am besten, da dein Mann sich jetzt in der Sitzung befindet und — ah, deine Kleinen! Ich habe

sie lange nicht gesehen, wie haben sie sich in dieser Zeit herausgemacht, die reizenden Geschöpfchen! Größ Gott, Kinder, gebt ihr mir nicht ein Händchen?“

Frau Eleonore beugte sich nieder, die reizenden Geschöpfchen zu küssen, aber diese schoben sich vor der unbekanntem Tante schein hinter die Rockfalten der Mama.

„Geht zu Lotte in das Kinderzimmer, ihr Mädchen, ich komme später nach,“ befahl die Mutter, und die wohlgezogenen Kinder gehorchten sofort. Elsa nahm ihr Schwesterchen an der Hand, ging mit ihr zur Türe und rief, mit den Fäustchen an diese trommelnd, aus Leibeskräften: „Lotte, mach auf!“

Die beiden Frauen mußten lachen und Frau Colbert ging hin und öffnete eigenhändig die Türe.

„So,“ sagte sie, nachdem die vier Ohren zuviel hinausgelassen, „nun wären wir ungestört und sprechen wohl von unserer Angelegenheit, Konstanze! Aber du siehst schlecht aus? Blau und dunkle Ringe unter den Augen? Fehlt dir etwas? Ah so, jetzt begreife ich, du hast gestern den Ball zum Besten der Idiotenanstalt besucht und zuviel getanzt und nun natürlich nicht ausgeschlafen.“

„Des Balles halber könnte ich schon ausgeschlafen haben,“ entgegnete die Schwester mühsam und ein wenig bitter, „aber du hast recht, laß uns gleich auf die Angelegenheit zu sprechen kommen, die dich hergeführt — je eher wir zu Ende kommen, desto besser! — Wie ich vorausgesehen, ist meine Bitte an Alexander erfolglos geblieben, ich mußte also trachten, die Summe aus eigenen Mitteln zusammenzubringen. Bargeld habe ich gegenwärtig nur diese Kleinigkeit zur Verfügung, aber wenn du den Betrag dieses Postsparkassenbuches behebst — Kündigungsschein und Legitimation sind ausgefüllt — und dieses Los in der nächstbesten Wechselstube verkauft, wird es gerade 2000 Kronen machen, rechne ich.“

Eleonore schlang die Arme um den Hals der jüngeren Schwester. „Wie gut du bist!“ sagte sie leise und, wie es schien, mit einem Anfluge echter Rührung.

„Wenn Euch damit aus der Not geholfen ist, soll es mich freuen, aber bitte Nora, rede deinem Manne einmal ernstlich in das Gewissen und suche seinem Leichtsinne zu steuern. Es war das letztemal, daß ich euch unterstütze — fernerhin bin ich bei Gott nicht mehr imstande!“

„Und sollst es auch nicht,“ gelobte Eleonore, „habe Dank — Gott segne dich!“

Konstanze machte leise seufzend eine abwehrende Bewegung, als ob sie nicht eben viel von Gottes Segen spüre. Die beiden Schwestern versuchten noch eine Viertelstunde lang ein gleichgültiges Gespräch hineinzuwippen, aber es war ein auf beiden Seiten vergebliches Bemühen. Eleonore drängte es nach Hause und Konstanze war es lieb, daß sie ging, denn die Freude, die aus der Schwester Zügen leuchtete, reizte und verletzte sie, anstatt sie zu befriedigen, wie es eigentlich der Fall hätte sein sollen. Aber

auch, als sich die Türe hinter Frau Eleonore geschlossen, ward sie nicht ruhiger, sondern das beklemmende Angstgefühl, das sie schon seit Tagen mit sich herumtrug, steigerte sich noch, nunmehr sie das Los unwiderruflich aus ihren Händen wußte.

* * *

Der Tag verging der jungen Frau wie gewöhnlich, aber unter dem lähmenden Einflusse ihrer bangen Ahnung. Beim Mittagessen war sie so einsilbig und zerstreut, daß es ihrem Vater hätte auffallen müssen, wäre er nicht selbst mit seinen Gedanken zu sehr beschäftigt gewesen, dann kamen häusliche Geschäfte, die sie etwas zerstreuten.

Nach einer längeren Konferenz mit der Köchin erschien die Wäscherin und brachte die fertige Wäsche. Frau von Willersfeld hielt darauf, in ihrem Haushalte selbst mit einzugreifen. So ordnete sie auch stets die Wäsche selbst in ihre Schränke und sah sie bei dieser Gelegenheit nochmals durch, ob nicht einzelne Stücke einer kleinen Reparatur bedürften. „Das Dienstpersonal macht es sich in dieser Beziehung bequem, und niemand ahnt, welche verhängnisvollen Einfluß ein fehlender oder auch nur ein loser Knopf auf die Laune unserer Herren der Schöpfung auszuüben vermag,“ pflegte sie zu sagen.

Als das besorgt war, ging sie in das Kinderzimmer nach ihren Kindern zu sehen, ihr die wichtigste und zugleich angenehmste Obliegenheit. Alesso befand sich noch in der Schule und die Schwesterchen schienen sich die Abwesenheit des „großen“ Bruders zumühe zu machen. Elsa saß, hochrot vor Eifer, am Tisch, vor sich Alessos Steinbaukasten, und war bemüht, nach der Vorlage ein prachtvolles Schloß aufzubauen. Da sie aber die Grundrisse und Schnitte der Zeichnung nicht verstand, wollte nicht einmal die Legung des Grundsteines gelingen und der Bau stürzte stets bei den ersten Anfängen wieder ein. Es soll übrigens auch vielen gewiegten Baumeistern der Neuzeit nicht besser gehen. Die kleine Baumeisterin wenigstens fing mit unverbrossener Geduld immer wieder von vorne an.

Manla war über den Farbenkasten geraten. Sie saß auf dem Teppich, neben sich Farben, Tuschnäpchen und Pinsel in bunter Auswahl, auf dem Schoße einen Bogen Papier, auf welchem eine wahre Musterkarte von Farben in Gestalt einer Anzahl Flecke verewigt war. Auch Schürzchen, Gesicht und Hände der jugendlichen Künstlerin wiesen verzweifelte Mähnlichkeit mit einem Stieglitz auf.

„Aber Lotte,“ sagte die Frau Staatsanwältin unwillig zu der Bonnte, die daneben in einem Sessel saß und strickte, „wie können sie nur das Kind mit dem Malkasten spielen lassen?! Wie die Kleine aussieht — nur ein Müd, daß die Farben giftfrei sind!“

„Sie unterhält sich so gut damit,“ meinte schüchtern das treue, aber etwas beschränkte Mädchen.

„Ja, das sehe ich! Aber das ist doch

kein Spielzeug für ein solches Kind! Komm, Blanka, laß mich die Farben einpacken. Messo könnte zanken, wenn er heimkommt."

Die Kleine, ein sehr gutmütiges Kind, ließ es ruhig geschehen, daß die Mama die Farben in den Kästen ordnete, Tuschnapfchen und Pinsel dazu legte und alles in sichere Höhe verräumte.

"Und jetzt laß dich von Lotte abwaschen, mein Herzchen!"

"Nein, Mama soll Blanka waschen," rief das Kind und patzte schmeichelnd in die Händchen.

"Na meinetwegen!" Frau von Willersfeld zog ihr Töchterchen zum Waschtisch und nahm den Reinigungsprozeß in sehr energischer Weise vor. Die blonden Bäckchen wurden gekämmt, das Schürzchen abgestreift und ein frisches umgebunden, und dann hob sie die Kleine mit einem Kusse in die Höhe. "So nun bist du wieder mein hübsches blankes Mädchen!"

"Mama, das Schloß wird nicht fertig," rief Elsa weinerlich.

"Nun, warum wird's denn nicht fertig?" fragte die Mutter hinzutretend.

"Weil's nicht geht. Bitte, liebe Mama, hilf mir doch!"

"Ja, aber Blanka muß auch mithelfen; sie reicht uns die Steine zu, sonst geht's wieder nicht, gelt, Blanka?"

Die junge Frau hob ihren stolz erglühenden kleinen Liebling auf dessen Armessel und prüfte dann rasch die Vorlage, auf welche Elsas Fingerchen deuteten. Blanka griff mit beiden Händen in die Steine und schob der Mutter jeden Augenblick einige hin. Freilich waren es meist die unrichtigen; das machte aber nichts, wenigstens tat es Blankas Wichtigkeitsgefühl keinen Eintrag, und auch das Schloß wurde deshalb fertig.

Als das Kunstwerk vollendet war, klatschte Else bewundernd in die Hände. "Das lassen wir stehen, bis Messo kommt, damit er sieht, daß ich auch schon bauen kann," rief sie voll Selbstgefühl, "sieh' mal, Lotte, ist's nicht hübsch?"

"Wunderhübsch!" versicherte die Botte.

"Wir haben aber noch Steine übrig, und für Blanka müssen wir doch auch etwas bauen, da sie so fleißig Handlangerdienste geleistet hat, gelt, mein Herz? Wollen wir dies Taubenhäuschen nehmen, Blanka?"

"Ach ja, Mamachen, bitte, bitte!" jubelte die Kleine.

"Jetzt aber nicht anstoßen, Blanka," warnte Elsa, als auch dieser Bau vollendet stand, "sonst stürzt alles ein, — platsch! und Messo sieht nichts mehr davon!" Und vorsichtig glitt sie von ihrem Sessel herab.

"Mama, Blanka auch herunterheben!" —

"Sieh, Mama, die Hyazinthen blühen!" sagte Elsa und wies auf den Blumentisch.

Frau von Willersfeld nickte. Sie liebte Blumen so sehr und beteiligte gern alle Räume ihrer Wohnung damit. Auch hier im Kinderzimmer hatte sie noch Platz für ein kleines Blumentischchen ausfindig gemacht, da sie auch in ihren Kindern die Liebe zu den lieblichen Naturkindern zu erwecken wünschte, die ihr eigen war.

Bei Großstadtkindern die das Wachsen und Werden nicht im Haushalte der Natur beobachten können, muß man in dieser Beziehung eben im Hause nachhelfen. Uebrigens ist für Wien die Blumentvorliebe charakteristisch.

Sinnend betrachtete die Dame die duftenden roten Gloden und blickte hinaus auf

die weißen Dächer. Dachte sie daran, daß der Sommer im Winter und Winter im Sommer sein kann?

Fröstelnd schauerte sie zusammen und wandte sich, in das Wohnzimmer zurückzukehren. Die Kinder liefen jedoch mit und es war der jungen Frau auch ganz angenehm so, zerstreute und erheiterte sie doch ihr lebhaftes Geplauder.

Sie nahm eine Arbeit zur Hand, ein Schürzchen für Blanka. Die hübsche Sticerei war bereits fertig, nur die Spitze mußte noch zum Teil angenäht werden.

Elsa schob ihren Puppenwagen hin und her und sang dazu, die Puppe einzuschläfern. Blanka hatte sich mit einem Bilderbuche der Mutter zu Füßen gesetzt und bat sich von Zeit zu Zeit eine Erklärung der bunten Bilder aus.

"Deine Schürze ist fertig, Blanka, komm, probiere sie einmal an," sagte Frau von Willersfeld nach einer Weile.

"O wie hübsch!" rief Elsa und eilte, ihren Puppenwagen im Stiche lassend, herbei. "Mama, nähe mir doch auch eine solche Schürze, bitte, bitte!"

"Ja, du bekommst auch eine," versprach die Mutter.

Blanka betrachtete sich selbstgefällig und strich vorsichtig über die Sticerei und fein gekrausten Spitzen. "Papa wird Blanka gar nicht kennen," meinte sie.

Frau Konstanze mußte lachen. "Möglich, Kleine, und wir wollen ihn überraschen, gelt? Sonntag, zu Messo's Siegesfeier, sollst du die Schürze das erste Mal tragen."

Elsa ließ das braunlockige Köpfchen hängen. "Und wann bekomme ich die meine?"

"Bald, mein Kind!"

Elschen schien beruhigt und nahm ihr Geschäft des Puppenwiegens wieder auf. Bald aber rief sie in dem gleichen weinerlichen Tone, den sie vorhin vor dem Steinbaukasten angenommen hatte: "Mama, Emma will nicht einschlafen."

"Warum denn nicht?"

"Wahrscheinlich, weil ich nicht gut singen kann. Mütterchen, sing doch du mal das Lied von den Guckäugelein, weißt du, womit du Blanka immer einschläferst. Mußt aber Klavier dazu spielen."

Blanka, die von der Mutter ihres Sonntagstaates bereits wieder entledigt worden war, schleppte sich eiligst ein Schemelchen zum Piano und setzte sich darauf, mit offenem Mündchen erwartungsvoll zur Mutter emporblickend.

Frau Konstanze hatte den Pianobedel emporgeschlagen und suchte nun unter den Noten das Wiegenlied von Weber.

"Schlafe, mein Kindchen, mein Liebling bist du,

Schließe die blauen Guckäugelein zu, Alles ist ruhig und still wie das Grab, Schlaf' nur, ich wehre die Fliegen dir ab."

"Mehr, Mama, mehr," bat Blanka, als das Lied zu Ende war. Die Mutter fügte denn auch noch einige Taubertische Kinderlieder hinzu.

"Schlaf' ein, mein süßes Kind, Da draußen geht der Wind." —

"Nun ist's aber gung," sagte sie dann, den Flügel schließend, "geht jetzt in das Kinderzimmer zurück und seid hübsch artig, ich habe noch einen Ausgang zu machen."

"Ach, Mamachen, nimm uns doch mit, bei dir ist's viel hübscher als bei der Lotte,"

bat das älteste Töchterchen und auch Blanka faltete flehend die Händchen.

"Warum nicht gar, bei dieser Kälte! Nein, ein andermal nehme ich euch mit!"

Blanka verzog das Mündchen zum Weinen und die energischere Elsa eiferte: "Das hast du schon so oft gesagt, Mama, und nie hältst du Wort. Es ist nicht recht von dir, uns anzulügen, es ist sogar eine Sünde, weißt du! Aber warte nur, ich werde auch einmal fortgehen und dich nicht mitnehmen."

"Und wo gehst du hin, kleine Sittenpredigerin?" fragte die Mutter wider Willen len lächelnd.

Die Kleine streckte ihre Armechen in die Höhe: "Weit, weit fort, in den Himmel hinauf, zum lieben Gott!"

Ein Schatten glitt bei den naiven Worten des Kindes über das ernste Frauenantlitz. "So weit fort? Und deine Mama läßt du ganz allein zurück? Da müßte ich weinen."

"Ach nein, Mamachen, es war ja nur Spaß, ich bleibe ganz gerne bei dir und dem Papa, weine nur nicht, bitte, bitte!" schmeichelte die kleine Reuige.

"Nun, laß gut sein, Elsa! Sonntag machen wir ja ohnedies eine Schlittenpartie, zu der ihr mitkommt, jetzt geht zu Lotte zurück und spielt mit ihr. Ich bringe euch auch Pomeranzen mit, wenn ihr recht brav sein wollt. Unterdessen ist dann auch Messo aus der Schule zurück und wir trinken Kaffee miteinander."

Das Versprechen wirkte, die Gesichtchen der Mädchen heiterten sich auf und nachdem sie die Mutter herzlichst geküßt hatten, häupften sie gehorsam zu ihrer Lotte zurück. —

Im Verkehr mit ihren Kindern war es Konstanze unmöglich gewesen, sich in düstere Grübeleien zu verlieren und der Rest des Tages verging in reger Geschäftigkeit. Kaum hatte sie einige Einkäufe besorgt und sich ein wenig in der Küche umgesehen, war auch der schon noch immer früh hereinbrechende Abend erschienen.

Die Sitzung schien sich heute sehr lange auszudehnen, Alexander wollte gar nicht kommen. Die Kinder hatten ihr Abendbrot eingenommen und waren dann wider ihren Willen zu Bette gebracht worden, denn sie hatten auf den Vater warten wollen, und die junge Frau stand jetzt am Fenster des Wohnzimmers und spähte hinaus auf die vom Lichte der elektrischen Bogen- und Gasflammen überflutete Straße.

Allmählich begann das Gehen und Kommen auf derselben spärlicher zu werden. Das Licht einer der Flammen fiel gerade vor das Portal des Hauses, dessen ersten Stock Staatsanwalt Willersfeld mit seiner Familie bewohnte; Konstanze konnte die Ein- und Aus-tretenden genau erkennen, aber ihren Gatten erblickte sie nicht.

"Dat er vielleicht gar erfahren, daß Eleonore diesen Morgen hier war und bleibt nun erzürnt fern?" dachte sie. "Ach, Unsinn, wie töricht ich doch bin — wirklich noch ein ganzes Kind, wie mein Mann oft sagt."

Endlich erschien, nicht Alexander, aber ein Bote, der eine Visitenkarte von ihrem Manne brachte, des Inhalts, er werde in einer halben Stunde erscheinen und drei Gäste mitbringen.

Die junge Frau runzelte flüchtig die Stirn. "Das konnte er mir doch auch früher zu wissen tun. Nur ein Glück, daß das Speisezimmer stets geheizt ist!"

Fortsetzung folgt.)



Frau Prof. Else Abbe †
Zena, bekannte Philanthropin.

Eine Philanthropin ist mit Frau Else Abbe dahingegangen, die im 70. Lebensjahre in Zena verschied. Sie war die Witwe des Professors Ernst Abbe und verzichtete wie ihr Gatte auf ihr Vermögen, um dies durch die Carl-Zeiß-Stiftung in den Dienst der Menschheit zu stellen.



Der deutsche Flieger Karl Ingold, der mit einem Flug von 16 Stunden 20 Minuten einen neuen Weltrekord im Ueberlandflug ohne Zwischenlandung aufstellte.

Karl Ingold

Der Chefpilot der Aviatikwerke, Mühlhausen, durchflog am 7. Februar d. J. in 16½ Stunden eine über 1600 km lange Strecke und stellte damit einen Weltrekord auf. Bei seinem Fluge berührte er von Mühlhausen abfliegend Gotha, Forst, Kottbus und

landete im Forstenrieder Park bei München. Da sich der Flieger um den Preis der Städteflugsnationalspende bewarb, so dürfte ihm für die Leistung eine Summe von ungefähr 25—30 000 Mark ausbezahlt werden.



Der Vulkanausbruch auf der japanischen Insel Sakurashima: Der tätige Vulkan von der Bucht von Kagoshima aus gesehen.

Eine gewaltige Vulkankatastrophe hat Mitte Januar auf der südjapanischen Insel Sakurashima entsetzliche Verheerungen angerichtet und auch die benachbarte Stadt Kagoshima in schwere Mitleidenschaft gezogen. Die verzweifelten Bewohner suchten sich durch schleunige Flucht zu retten, doch sind viele von ihnen in dem glühenden Aschenregen umgekommen, wenn auch die ersten Unglücksnachrichten, die von 100 000 Toten sprachen, offenbar stark übertrieben waren.



Der vereiste Springbrunnen vor dem Badhotel in Bad Teinach am 1. Februar 1914. (Umfang 12 Meter, Höhe 4 Meter.)

Albrecht Freiherr v. Rechenberg, einer der verdienstvollsten deutschen Kolonialbeamten, der in den Jahren 1906—1912 das verantwortungsvolle Amt des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika innehatte, ist jetzt aus dem einstweiligen in den dauernden Ruhestand übergetreten und wurde aus diesem Anlaß mit dem Prädikat Excellenz ausgezeichnet.



Freiherr v. Rechenberg, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, nahm seinen Abschied.



König Gustav (+) während seiner Ansprache an die Schwedische Bauernschaft. Neben ihm der Kronprinz mit seinen Söhnen.
Ein Volk, das seinen König um eine Heeresverstärkung bittet: Demonstrationzug 30 000 Schwedischer Bauern.

Die Schwedische Bauernschaft veranstaltete dieser Tage in Stockholm ihre von langer Hand vorbereitete Kundgebung zugunsten einer befriedigenden Lösung der Landesverteidigungsfrage. Ueber 30 000 Bauern, denen weitere 50 000 Gefinnungsgenossen ihre Zustimmung erklärt hatten, beteiligten sich mit ihren Fahnen und Landschaftsbannern an dem großen Demonstrationzug durch die Straßen der Hauptstadt nach dem königlichen Schloß. Hier hielt der Führer der Deputation eine Ansprache, die König Gustav erwiderte.

Der Korfar. Eine Segelgeschichte von M. C. Stücklen.

Nachdr. verb.

Mar das nötig, Lillian?" sagte Mister Thomas Brangwyn und wies mit dem Daumen auf den See hinaus. Ein reizendes Segelboot schaukelte sich an der roten Boje.

"Es war nötig, Pa!" sagte Lillian eigenständig. Aber Mister Brangwyn gab sich nicht zufrieden. Wenn er auch schon daran gewöhnt war, von seiner Tochter tyrannisiert zu werden, so wollte er doch bei allem Grund und Ursache wissen. Sonst tat er nicht mit. "Ich dachte, wir würden übermorgen weiterreisen."

"Das dachte ich auch. Aber wir werden noch einige Zeit hier bleiben," gab Lillian zurück. "Ich will hier an der Segelregatta teilnehmen. Du hast doch nichts dagegen, Pa?"

Pa pfiff durch die Zähne. "So, so," warf er ein. "Und deshalb hast du dein Boot ein paar hundert Meilen über Land transportieren lassen?"

Lillian verstand den Spott und machte ein trotziges Gesicht. "Ja!" murmelte sie.

"Merkwürdig," sagte Mister Brangwyn, "dein Ehrgeiz bewegt sich ja in recht bescheidenen Grenzen."

Lillian fuhr auf. "Soll ich vielleicht diesem arroganten Herrn von Willing den Preis lassen?"

"Warum nicht?"

"Da kennst du deine Tochter schlecht, Pa. Er hat gesagt, er nehme mich als Sportskollegin nicht ernst, der eingebildete Dummkopf!"

"Hat er dir das ins Gesicht gesagt?"

Lillian bekam einen sehr roten Kopf. "Ja!" gab sie widerstrebend zu. Und dann setzte sie ihre ernsthafteste Miene auf und rief: "Aber ich werde ihm zeigen, was ich kann!"

Sie hatte ihr Frühstück beendet und ging nun schnell weg, um im Bureau des Ausschusses ihre Anmeldung abzugeben. Papa Brangwyn blieb zurück, von lebhafter Bewunderung für den mutigen Herrn von Willing erfüllt. Nur eines verursachte ihm Sorgen. Lillian hatte diesen Herrn einen eingebildeten Dummkopf genannt. Und genau so hatte es, allerdings vor zwanzig Jahren, bei ihm auch angefangen. Miß Mary Newbery, die spätere Missis Brangwyn, hatte ihn einen ganz eigenartigen Narren genannt, und drei Tage darauf waren sie verlobt gewesen. —

Ein frischer Ostwind kam von der Heinzenhöhe herab und ließ die Wellen vor sich her tanzen. "Herrgott, ist das ein goldiges Wetter, Hans!" rief Herr von Willing begeistert. Mit kräftiger Faust zog er die Segelleine straffer und lehnte sich weit zurück, um das Gewicht auszugleichen.

Hans Andres lag faul im Bug und ließ sich die sprühenden Tropfen auf die Nase spritzen. "Ganz goldig!" stimmte er zu. In diesem Augenblick legte ein schärferer Windstoß das Boot weit über. Es hätte wenig gefehlt, und Andres wäre ins Wasser gerollt. "Sag mal, Bester!" schrie er entrüstet, "heute meinst du's aber gut!"

Richard von Willing lachte. "Das kommt noch besser. Wir wollen einmal alles herausholen, was in dem 'Korfar' drinsteckt. Am Sonntag ist Regatta — da müssen wir zeigen, was er kann."

"Perlen vor die Borstentiere, Richard. Mit den Waschtrögen, die hier als Segelschiffe frisiert herumschwimmen, nimm's der 'Korfar' noch allemal auf."

"Soll er auch?"

"Na also?"

"Weißt du, Hans, eigentlich ist's schade, daß keine richtige Konkurrenz da ist," fuhr Willing gedankenvoll fort. "Ich hätte Miß Brangwyn zu gern gezeigt, was segeln, richtig segeln, heißt."

Hans Andres wälzte sich herum, stützte den Kopf in die Hand und betrachtete seinen Freund mit einem sonderbaren Blick. Und fragte dann unvermittelt: "Die kleine Amerikanerin gefällt dir wohl?"

"Sehr!" sagte Richard und seufzte.

Der faule Herr im Bug seufzte zur Gesellschaft mit. "Sieh mal, Richard," erwiderte er, "ich glaube, sie ist ein Racker! Eigentlich wollte ich mich auch in sie verlieben, aber ich hab's dann wieder aufgegeben. Sie ist nichts für mich!"

"Ein Glück, daß du das eingesehen hast, mein Lieber!" murkte Willing.

"Allerdings!" stimmte Andres bereitwillig zu. "Du willst sie also heiraten, Richard? — Sapperment, so daß doch auf! Jetzt hätten wir beinahe umgeworfen! An was denkst du denn?"

"An Lillian!"

"Dann denke gefälligst an was anderes, mein Lieber! Soll ich vielleicht erkaufen, weil du zufällig vergißt, daß du eben ein Steuerruder und nicht Miß Lilians Hand festhältst?"

Herr von Willing bemühte sich, diesen Rat zu befolgen. Er widmete wieder seine ganze Aufmerksamkeit dem "Korfar" und spähte aus, ob es schon nötig sei, zu wenden. Plötzlich strakte er. "Hallo, Hans, was ist das für ein Boot da drüben?"

"Wo?"

"Links, bei der Halbinsel. Ein schönes Boot, Donnerwetter!"

"Ich kenne es nicht!" erklärte Hans mit Bestimmtheit.

Willing strengte seine Augen und sein Gedächtnis an. "Ich auch nicht! Es macht gute Fahrt! Alle Achtung! Das ist ein Konkurrent, Hans!"

"Kann sein!" gab Hans zurück. Er äugte wie ein Luchs nach dem schmutzen Segelboot, um die goldenen Buchstaben zu entziffern, die vom Bug desselben herüberschimmerten.

"Und ein scharfer Konkurrent dazu!" rief Richard voller Aufregung. "Sieh nur hin, wie das Dingelchen loszieht!"

Inzwischen wußte Hans, was er wissen wollte. Er wendete sich Richard zu und sagte langsam: "Ich kenne diesen Konkurrenten, Richard!"

"Du kennst ihn? Und wer ist's?"

Er hatte recht gesehen. Das fremde Schiff war Lilians Segelboot, und als der "Korfar" und "Lillian" später eine Weile Seite an Seite dahinfuhren, da erfuhr Willing auch, daß die Amerikanerin — der süße Dickkopf, wie Willing sie nannte — das Boot nur deshalb hatte vom Bodensee hierher schaffen lassen, um den "Korfar" zu schlagen. Und sie durchführten den See sechsmal der ganzen Länge nach. Zur Probe.

Dreimal siegte der "Korfar", dreimal "Lillian".

Aber Willing war nicht bei der Sache gewesen. Er hatte sich damit begnügt, so gut es ging, mit dem neuen Boot auf gleicher Höhe zu bleiben, um dessen Führerin zu bewundern. Hans Andres schimpfte still und ehrlich.

Und dann wurde gelandet. Willing schritt an Lilians Seite zur Seepromenade, Andres blieb zurück; er inspizierte die andere "Lillian" aufs gründlichste. "Man muß auch seiner Gegner Fehler und Vorzüge kennen!" sagte er sehr richtig. —

"Sind Sie noch so siegesgewiß, Herr von Willing?" fragte Miß Brangwyn und war nicht imstande, dabei ihr triumphierendes Lächeln zu verbergen.

Willing fürchte die Stirn. "Es wäre mir lieber gewesen, wenn Sie nicht zu meinen Konkurrenten gehören würden, Miß Lillian!" antwortete er.

"Ah! Sie geben also zu, daß Sie sich fürchten!" forschte sie.

"Ja!"

"Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie die Flinte so schnell ins Korn werfen," sagte Miß Lillian. Auf ihrer weißen Stirn standen einige zornige Falten.

"Sie mißverstehen mich!" antwortete Richard ernst, "ich fürchte nicht zu verlieren, sondern zu siegen. Und wenn ich Sie besiege, so wird Sie das schmerzen. Ich habe Sie aber zu lieb, als daß ich Ihnen einen Schmerz, sei er auch noch so klein, zufügen möchte."

Bei den letzten Worten wandte er ihr voll sein offenes, hübsches Gesicht zu, und aus seinen Augen flutete eine Welle heißer Zuneigung über sie hin. Miß Brangwyn errötete. Sie hatte schon so manche Liebeserklärung angehört, ihre Schönheit und — wie sie sich selber freimütig eingestand — ihr Geld hatten manchen Verehrer angelockt. Sie hatte gelacht und ihre köstliche Freiheit gewahrt. Aber jetzt vermochte sie nicht zu lachen. Willings herber Ernst übertrug sich auch auf sie.

"Sie lieben mich?" flüsterte sie. Ganz leise und zag, als fürchte sie, etwas zu zerstören, wenn sie jetzt laut spräche.

"Ich liebe Sie, Miß Lillian!" sprach Willing innig.

Da gab sie sich einen Ruck. "Ich will nicht!" rief sie, fast ängstlich, "ich will nicht!" "Und weshalb nicht?" fragte Willing einbringlich.

Lillian wandte sich ab und murmelte: "Lassen Sie mir Zeit, Herr von Willing. Oder noch besser — warten Sie bis zum Sonntag. Sie haben mich beleidigt, als Sie sagten, daß Sie mich als Sportskollegin nicht ernst nehmen könnten. Die Regatta soll entscheiden — wenn der 'Korfar' die 'Lillian' schlägt, dann..."

Ihr Begleiter blieb stehen. "Ist das Ihr Ernst, Miß?"

"Ja!"

"Sie wollen es dem Zufall überlassen, ob es ihm paßt, uns zu vereinen?"

Seine Schroffheit weckte in Lillian den Trostkopf auf. "O nein, nicht dem Zufall, sondern Ihrer Tüchtigkeit. Sie haben über mich gespottet — nun beweisen Sie, daß Sie ein Recht hatten, es zu tun. Auf Wiedersehen am Sonntag, Herr von Willing." Und seine Verbeugung mit einem kurzen Kopfnicken

erwidernd, trat sie in ihr Hotel. — Zu ihrer Ehre sei gesagt, daß sie vergeblich versuchte, sich zu diesem Ausweg zu beglückwünschen. Wohl aber schloß sie sich eine halbe Stunde in ihr Zimmer ein und weinte, ohne zu wissen, weshalb. —

„Auf wen wartest du denn, Richard?“ lachte Hans Andres. Er hatte seine Inspizierung beendet.

„Ah, da bist du ja!“ antwortete Richard. Hans zog die Augenbrauen hoch. „Natürlich bin ich da! Wo soll ich denn sein? Kommst du mit ins Café?“

„Später, Hans! Ich möchte noch etwas besorgen,“ sagte Willing und sah aus, wie ein Mensch, der sich eben zu einem Entschluß durchgerungen hat. „In einer Viertelstunde bin ich bei dir!“ Er lief hastig davon und ließ seinen Freund stehen. Und der schüttelte eine geraume Weile den Kopf, murmelte etwas von einer verrückten Person, die die besten Männer toll mache, und begab sich dann seufzend allein ins Café. —

Die Morgenstunden des großen Tages versprachen prächtiges Wetter. Aber hinter den Bergen hervor schob sich bald eine dicke Wolkenschicht, vereinzelte Windstöße pfliffen über den See, stärker und stärker werdend, und dann kam der Sturm. Man sah besorgte Mienen, es wurde davon gesprochen, die Bootswettfahrten ausfallen zu lassen; endlich kam wieder ein stiller blauer Himmel zum Vorschein. Die Boote reichten sich am Start auf, eine rote Fahne flirrte durch die Luft — und dahin ging die Fahrt. Der „Korsar“ legte sich an die Front, drei Meter hinter ihm tanzte die „Lilian“ über die Wellen.

Der Himmel hatte sich bald wieder schwarz überzogen. Scharfe Böen sausten einher, die Wellen wurden höher und sprangen wie

graue Wölfe an den Booten empor. Hans Andres schaute besorgt zum Mast hinauf. „Richard!“ schrie er — das Pfeifen der Böe übertönend, „wenn das, was du vorgestern zu besorgen hattest, dieses neue Stück Leinwand da oben war, so kann ich dir nur sagen, daß du es nicht hättest tun sollen.“

Willing lachte. „Wir brauchen jeden Fetzen Tuch, Hans! Schau dich um! Die „Lilian“ kommt uns näher!“

„Bahrhaftig!“ rief Andres erschreckt. „Diese Miß Brangwyn hat den Teufel im Leib!“ Die „Lilian“ lag kaum noch einen Meter hinter dem „Korsar“. Willing biß die Zähne zusammen. Seine Faust umklammerte die Segelleine. Mit Aufbietung aller Kraft zog er sie an, so daß der „Korsar“ dahinflog. — „Lehn dich zurück, Hans!“ schrie der Führer.

Hans wurde wütend. „Ich sitze doch ohnehin schon mehr draußen als drinnen!“ murrte er. Aber dennoch lehnte er sich noch mehr über Bord und tröstete sich damit, daß der „Korsar“ unmöglich mehr Wind fassen konnte. Willing fühlte, wie sich die Adern auf seiner Stirn strafften. „Ich will und ich muß!“ sagte er sich. Die letzte Wendung kam. Der Endspurt. Er warf wieder einen Blick hinter sich — es war ihm gelungen, der „Lilian“ wieder um einige Meter davonzulaufen. Nun lachte er grimmig auf. Nun hatte er sie, die Eigensinnige.

Was er wohl tun würde, wenn das Rennen aus war. Ein Zug seltsamer Bitterkeit legte sich über sein frisches Gesicht. Dann war's aus! Das hatte er noch haben wollen, den Sieg! Und dann — wie heißt's doch: Den Dank, Dame, begehrt' ich nicht! Sie hatte mit ihm gespielt, er hatte gewonnen, aber wollte nicht um sein Glück spielen. D — er wußte schon, was er ihr sagen

wollte. „Ich könnte es nie vergessen, daß es nicht Liebe ist, was Sie mir geben wollen.“

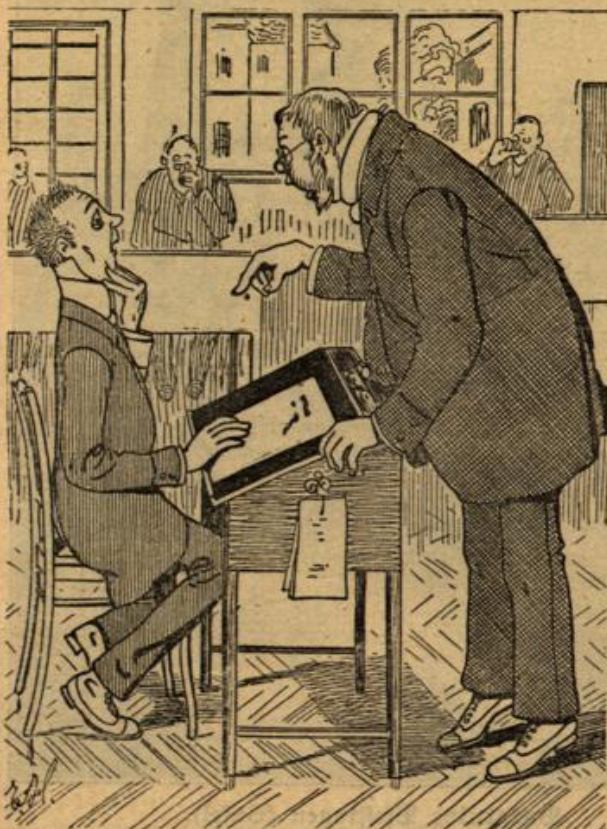
Plötzlich begann Hans Andres zu brüllen. Er schredte auf — da zog die „Lilian“ wie ein Vogel an ihm vorüber — einen blonden Kopf sah er — wirbelndes Schwasser — Herrgott — das war ja ihr Boot. Mit einem Ruck riß er die Segelleine an. Vergessens! Das waren zumindest zehn Meter Vorsprung, die aufzuholen waren. Und es waren keine fünfzig Meter mehr bis zum Ziel. Verloren! Nun triumphierte sie doch. Ein heißer Zorn stieg in ihm auf.

„Das hast du nett gemacht!“ brummte Andres unzufrieden. „Wenn ich denke...“

Richard herrschte ihn schroff an. Er wollte nichts hören! Nichts! Er wußte jetzt, daß er sich eben selber belogen hatte, daß er wirklich um die schöne, blonde Frau gekämpft hatte. Um Lilian. Sein Blick suchte das Boot vor ihm — noch zwanzig — noch zehn — noch fünf Meter trennten es vom Ziel. „Aus!“ sagte er ganz ernsthaft. Es war ihm wohl auch selten ernsthafter zumute gewesen. Er wollte seine Augen abwenden, um nicht sehen zu müssen, wie die „Lilian“ das Ziel passierte — da schrie er plötzlich auf. Die „Lilian“ hatte eine scharfe Wendung gemacht, einen Meter vor dem Ziel hatte sie beigestreift und schaukelte nun langsam ihm entgegen. Ihm entgegen!

Der „Korsar“ glitt an ihr vorbei — unter blonden Locken erglänzte ein liebreizendes Gesicht. Die Menschen am Ufer schrien Hurra, und die Musik schmetterte einen Tusch. Ein Duzend schwarzberodter Herren streckte dem Sieger Willing die Hände entgegen. Aber Willing wendete sein Boot und legte es längs-seits der Lilian. Und küßte gerührt die Hand, die Miß Brangwyn ihm lächelnd entgegenreichte.

Spiel und Scherz.



(Zu nebenstehendem Bilde.)

Respektlos.

Bureauvorstand zum Schreiber: „Ja, was wärs denn jetzt böß — Sie erlauben sich einzuschlafen, bevor ich den Anfang gemacht habe.“

Mißglücktes Kompliment. Älteres Fräulein: „Ich sehe wohl recht angegriffen aus von meiner Krankheit, lieber Doktor!“ — Referendar: „Das finde ich nun nicht, meine Gnädige, Sie haben ganz Ihr altes Aussehen wieder.“

Die verkannte Machtstellung. In der Fortbildungsschule erläuterte ein Lehrer das Marinewesen. Dann fragte er einen der Schüler: „Was versteht du unter der Seemacht?“ Die Antwort lautete: „Eine Magd, die auf dem Schiff dient.“

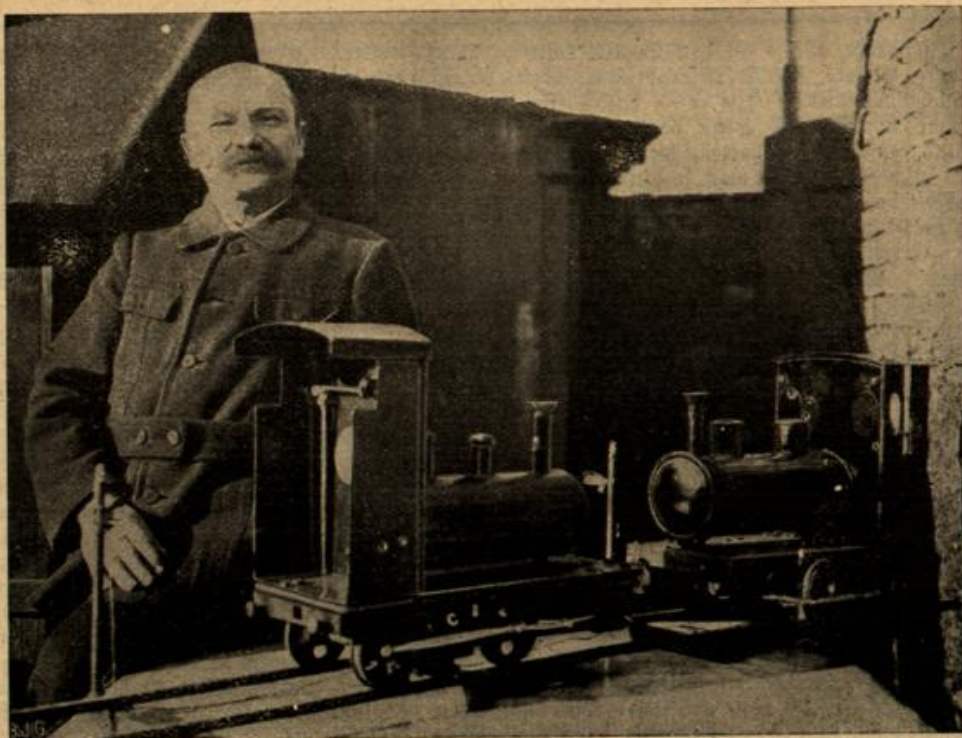
Beim Zahnarzt. „... Also, der Herr Doktor ist schon fort? Schade, ich hätte ihn gerne heut' noch konsultiert.“ — „Nun — hoffentlich werden Sie doch morgen auch noch Zahnschmerzen haben.“

Ueberraschende Wendung. Pumpy hatte es in der letzten Zeit arg getrieben. Da wurde er plötzlich telegraphisch nach Hause berufen. Mit schlimmen Ahnungen reiste er ab. Stürmisch und mit sorgenschwerer Miene empfing ihn der Alte: „Ich habe gehört, daß du massenhaft Schulden haben sollst, daß du das Schuldenmachen, das sogenannte Bumpen, versteht, wie kein zweiter. Stimmt's?“ — „Vießer ja, Papa,“ seufzt Pumpy. — „Dann, lieber Karl, habe ich eine Bitte. Ich bin in Geldverlegenheit. Verschaffe mir bis morgen fünfhundert Mark.“

Dexierbild.



Wo ist der Jäger, der dem Wolf auf den Fels rückt?



Eine Eisenbahn-technische Erfindung: Apparat zur Vermeidung von Zusammenstößen. Der Greizer Heilenhauer Albert Donner hat einen Hebel erfunden, der an der Lokomotive angebracht ist und in ständigem Kontakt mit der Maschine steht. Zeigt das Signal auf „Halt“, so tritt ein zweiter, an der Schiene sitzender Hebel auf mechanischem Wege mit dem ersten in Verbindung. Dieser gibt ein Warnzeichen und wirkt selbständig auf die Bremse, wodurch das sofortige Halten des Zuges veranlaßt wird.

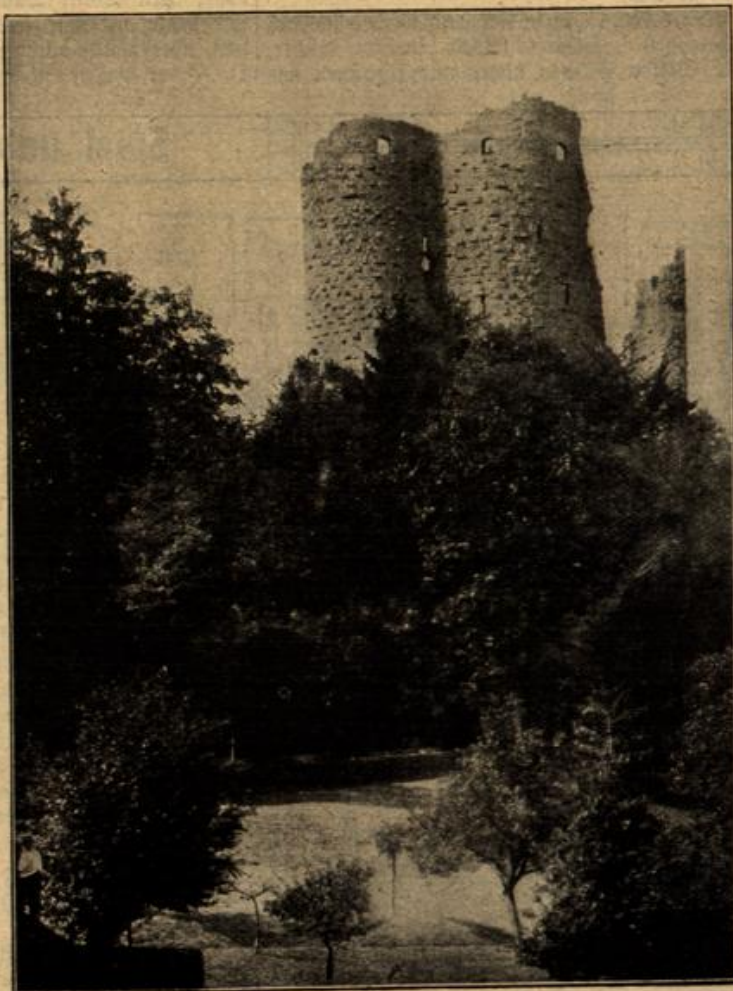


Alte Gasse in Chur.

Schloß Pfeffingen. Begründet im 11. Jahrhundert, war Pfeffingen früher den Grafen von Thierstein verliehen. Durch das große Erdbeben von 1856 in Trümmer gelegt, wurde das Schloß bald wieder aufgebaut. Noch heute gewährt die mächtige Burgruine einen imposanten Anblick.



Eine Frau als Gefängnisleiterin: Frau Oberin Schrid. Immer neue Berufe werden der deutschen Frau erschlossen, sodaß die deutsche Frauenbewegung stets höhere Ziele erreicht. Frau Oberin Schrid ist mit der selbständigen Leitung des kgl. Zentral-Frauen-Gefängnisses in Bronke betraut worden.



Burgruine Pfeffingen (Basel).